

## Die Etymologie der 1. und 2. Person Singular der *notae augentes*\*

Aaron Griffith

Abstrakt: Die etymologische Herkunft der 1. und 2. Person Singular der *notae augentes* ist umstritten. Schrijver (1997: 18-25) behauptet, dass die Formen einen deiktischen Hintergrund haben, während McCone (1994: 189, 2006: 215ff.) meint, dass die Formen ehemalige betonte Pronomina seien. Schrijvers Meinung wird hier vertreten, aber da seine Argumentation einige Schwachstellen hat, wird sie hier durch neue Überlegungen untermauert. Gleichzeitig werden Argumente gegen McCones Erklärung gebracht. Die daraus resultierende Erklärung kann die Faktenlage am effizientesten erklären.

Abstract: The etymological background of the 1<sup>st</sup> and 2<sup>nd</sup> singular of the *notae augentes* is contested, with Schrijver (1997: 18-25) arguing that the forms have a deictic origin, and McCone (1994: 189, 2006: 215ff.) contending that the forms develop from pronouns. Schrijver's explanation is adopted here, but since his argument has several weaknesses, the case for a deictic origin of the *notae* is made anew. At the same time, several arguments against McCone's explanation of pronominal origin are adduced. The resulting explanation of the 1<sup>st</sup> and 2<sup>nd</sup> sg. of the *notae augentes* explains the forms most efficiently.

### o. Allgemeiner Hintergrund

Die *notae augentes* sind pronominale Klitika mit folgenden Formen:

1sg	-sa / -se (selten -sea)	1pl	-nai / -ni (1x -sni)
2sg	-so, -su / -siu	2pl	-si
3sg m / n	-som, -sum / -seom, -sium	3pl	-som, -sum
3sg f	-si		

Sie können folgenderweise verwendet werden (GOI 252-3):

- nach einer Nominalphrase mit pronominalem Possessor
- nach einer konjugierten Präposition oder einem Personalpronomen
- nach der Kopula + Nomen / Adjektiv (dient als Subjekt des Verbs)
- nach einem Verb (kongruiert mit dem Subjekt oder infigierten Objekt)

Ihre genaue Funktion bleibt unklar, da ältere Meinungen, dass die *notae* für Emphase verwendet werden (siehe Zeuss 1871: 324, GOI 252-3, VKG II, 137), nicht nachweisbar sind. Greene (1973: 122ff.) hat wahrscheinlich recht, wenn er meint, dass die *notae augentes* Personalpronomina sind (vgl. auch Griffith 2008), aber das ganze Problem bedarf einer eingehenden Untersuchung.

### 1. Etymologische Herkunft: offensichtliche Fälle

Die etymologische Zuordnung der *notae augentes* ist zum Teil schon bekannt. Für alle Formen außer der 1. Sg. und 2. Sg. sind überzeugende Erklärungen vorhanden. Die 3. Sg. Fem. -si, 1. Pl. -ni (einmal -sni Wb. 15<sup>c</sup>20) und 2. Pl -si sind alle unbetonte Varianten der entsprechenden betonten Pronomina: 3. Sg. Fem. sí, 1. Pl. sní, 2. Pl. sí. Die 3. Sg. Mask. / Nt. und 3. Pl. -som sind, wie plausibel vorgeschlagen wurde (VKG II: 170, McCone 1994: 189), mit idg. \*som- 'der gleiche, derselbe' verwandt (cf. gr. ὁμός, got. sama). Die pluralische Form -som kann sich direkt aus \*somī entwickelt haben,

---

\* Für Diskussion und Korrekturlesen möchte ich mich bei David Stifter, Stefan Schumacher und Judith Weismann bedanken. Die Forschung wird zum Teil vom FWF-Projekt #P19137-Go3 'Wörterbuch der altirischen Glossen in der Mailänder Handschrift Ambr. C301' (siehe fn. 8 für die URL) unterstützt.

weil die altirische Hebung und Palatalisierung in unbetonten Wörtern nicht stattfanden bzw. rückgängig gemacht wurden (McCone 1996: 110, 135).<sup>1</sup>

Im Gegensatz zu den oben besprochenen Formen besitzen die 1. Sg. und 2. Sg. keine unumstrittene Etymologie. Die zwei gängigen Vorschläge stammen im Wesentlichen von Schrijver und McCone. McCones Erklärung (1994: 189, 2006: 215ff.; zum Teil auch von Sims-Williams 1984: 151 und *GOI* 282 vertreten), die hier die 'pronominale Erklärung' genannt wird, besagt, dass die 1. Sg. und 2. Sg. mit der Mehrheit der restlichen Formen der *notae augentes* genau vergleichbar sind; d.h. sie haben sich aus den betonten Pronomina entwickelt. Schrijvers Erklärung (1997: 18-25; auch *GOI* 282)<sup>2</sup>, die hier die 'Partikelerklärung' genannt wird, sagt im Gegensatz dazu, dass sich die Formen der 1. Sg. und 2. Sg. aus deiktischen Partikeln *se* 'hier' und *so* 'dort' entwickelt haben.

## 2. Exkurs: die ursprünglichen Formen der 1. und 2. Sg.

Bevor die möglichen Erklärungen der etymologischen Herkunft der 1. und 2. Sg. der *notae augentes* besprochen werden können, sollen die belegten Varianten philologisch kurz untersucht werden. Von der *nota augens* der 1. Sg. gibt es zwei Hauptvarianten, *-sa* und *-se*,<sup>3</sup> und von der *notae augens* der 2. Sg. gibt es drei belegte Varianten, *-so*, *-su* und *-siu*.

Schrijver (1997: 24) meint, dass *-se* die ältere Form der 1. Sg. sein muss. Während *-se* in fast allen Fällen nur nach palatalisierten Konsonanten und Vordervokalen vorkommt (*-sa* erscheint sonst), kommt in älteren Handschriften *-se* auch nach nichtpalatalisierten Konsonanten und Hintervokalen vor: Cambrai *num-secheth-se* 'er soll mir folgen' (Thes. Pal. II 245.6) und Philargirius Gl. *sibsa-se* gl. modulabor (Thes. Pal. II 48.5 und 362 zu Vergilius' Hirtengedicht X.51).<sup>4</sup> Nicht beachtet wird, dass es auch zumindest ein Beispiel mit *-sa* nach palatalem Konsonant gibt: Wb. 9<sup>b</sup>4 *amal nonda frecndircc-sa* 'as I am present' (*frecndircc* ist ein *i*-Stamm). Obwohl in diesem Fall keine Entscheidung ganz eindeutig sein kann, ist es auf Grund der archaischen Natur der Cambrai Homily und der Glossen in Philargirius wahrscheinlicher, dass *-se* älter als *-sa* ist. Das wird von Schrijver, McCone und anderen angenommen und ist auch hier die Annahme.

Die ursprüngliche Form der 2. Sg. kann jetzt untersucht werden. Hier kann die Variante *-siu* sofort ausgeschlossen werden, da sie nur nach Vordervokalen und palatalisierten Konsonanten erscheint und daher sicher sekundär ist. Des weiteren kennen die Mailänder Glossen nur *-su* und *-siu*, weswegen diese Handschrift für eine Entscheidung zwischen *-so* und *-su* unbrauchbar ist.

---

<sup>1</sup> McCones Argumentation (1996: 135) bezieht sich nur auf die Entpalatalisierung von Proklitika, aber ich nehme an, dass nichts gegen eine inklusivere Formulierung der Regel steht: unbetonte Wörter wurden depalatalisiert.

<sup>2</sup> Thurneysen gibt zwei mögliche Erklärungen in *GOI* 282, trifft aber keine Entscheidung.

<sup>3</sup> Die Variante *-sea* ist in jüngeren Texten häufiger belegt und kommt in älteren Texten kaum vor (s.v. *mé* in DIL; Wb. 18<sup>d</sup>13 *inna m-mui-sea* 'meine (Sachen)' ist eine Ausnahme). Wegen seiner Zweideutigkeit und der Tatsache, dass es nur nach palatalisierten Konsonanten und Vordervokalen vorkommt, sagt die Form *-sea* nichts über ihre Herkunft aus: sie könnte sowohl ein altes *-sa* mit Palatalisierung des Konsonanten als auch ein altes *-se* mit Schwächung des Vokals fortsetzen.

<sup>4</sup> Es ist anzumerken, dass die Handschrift von Cambrai *num sichethre* und die Handschrift von Philargirius *sibrase* hat. Weil *r* und *s* leicht verwechselt werden können, ist es aber nicht zu zweifeln, dass die Lesungen in *Thes. Pal.* richtig rekonstruiert sind.

Schrijver (1997: 20) entscheidet auf Basis einer Sammlung der Belege in Würzburg, dass *-so* eine weniger eingeschränkte Verteilung hat und deswegen die ältere Form ist: es erscheint nach palatalisierten und nichtpalatalisierten Lauten, während *-siu* nur nach palatalisierten Lauten und *-su* (mit einer Ausnahme) nur nach nichtpalatalisierten Lauten erscheint. Diese Feststellung ist richtig, aber auch ein bisschen irreführend, weil *-so* insgesamt nur zweimal nach palatalen Lauten erscheint. Schrijver hat auch nicht alle Belege gefunden (sein Buch erschien vor der Veröffentlichung des Lexikons der Würzburger Glossen (Kavanagh 2001)). Eine volle Sammlung belegt seine Behauptung nicht ganz: *-so* und *-su* erscheinen beide nach palatalisierten und nichtpalatalisierten Lauten, wie Beispiele wie *lasse do-n-gní-so* (Wb. 1<sup>c</sup>10) ‘wenn du machst’, *do-gné-su* (Wb. 5<sup>d</sup>39) ‘du machtest’, *ní-sluindi-so* ‘du zeigst nicht’ (Sg. 208<sup>b</sup>5) zeigen.<sup>5</sup> Weil Schrijvers Erklärung nicht überzeugt, muss eine andere Weise gefunden werden, die Verteilung von Formen zu erklären.

Es gibt bei den Proklitika wie *mo* und *do* (Possessivpronomina) und *do* und *fo* (Präpositionen) eine Entwicklung von *-o* zu *-u*, die schon in Würzburg vorhanden ist und in Mailand noch ausgeprägter zu Tage tritt. Die folgende Tabelle zeigt diese Entwicklung:<sup>6</sup>

	Würzburg		Mailand	
	<i>o</i> -Vokalismus	<i>u</i> -Vokalismus	<i>o</i> -Vokalismus	<i>u</i> -Vokalismus
<i>mo / mu</i> (Pron.)	65	1	15	15
<i>do / du</i> (Pron.)	14	0	15	14
<i>do / du</i> (Präp.)	338	10	200	121
<i>fo / fu</i> (Präp.)	38	1	88	14

Tabelle 1: *o*- und *u*-Vokalismus von Proklitika in Würzburg und Mailand

Obwohl es nicht beweisbar ist, ist es wahrscheinlich, dass diese Hebung nicht nur auf Proklitika beschränkt war, sondern auch für Enklitika gegolten hat. Die Form der *nota augens* der 2. Sg. *-su* kann dann als Teil dieser Entwicklung betrachtet werden. Dass *-su* die Form *-so* in den Mailänder Glossen völlig ersetzt hat (*-so* 0-mal, *-su* 31-mal), während beide in Würzburg vorhanden sind (*-so* 10-mal, *-su* 13-mal), beruht darauf, dass die Mailänder Glossen jünger sind als die Würzburger Glossen. Dass *u*-Vokalismus im Vergleich dem *o*-Vokalismus viel häufiger im Enklitikon *-so / -su* vorkommt als in Proklitika (siehe Tabelle 1), hängt wahrscheinlich von der Betonung ab: Die Proklitika wie oben gezählt kommen immer unmittelbar vor der Betonung,

<sup>5</sup> Belege in Wb. mit *-siu* findet man bei Schrijver (1997: 20 fn. 1); für Sg. 2<sup>a</sup>7, 208<sup>b</sup>5. Belege mit *-so*: nach palatalisierten Lauten Wb. 1<sup>c</sup>10, 6<sup>c</sup>7, 32<sup>a</sup>20, Sg. 208<sup>b</sup>5 (tris); nach nichtpalatalisierten Lauten 1<sup>c</sup>13, 5<sup>a</sup>25, 8<sup>d</sup>28, 12<sup>d</sup>20, 16<sup>b</sup>11, 29<sup>d</sup>13, 30<sup>b</sup>23. Belege mit *-su*: nach palatalisierten Lauten Wb. 5<sup>d</sup>39, 32<sup>a</sup>12, Sg. 106<sup>b</sup>4; nach nichtpalatalisierten Lauten Wb. 4<sup>c</sup>24, 5<sup>a</sup>28 (nicht in Kavanagh), 6<sup>b</sup>25 (bis), 10<sup>a</sup>10, 27<sup>d</sup>19, 29<sup>a</sup>26, <sup>d</sup>7, 14, 30<sup>a</sup>9, 32<sup>a</sup>11, Sg. 209<sup>b</sup>30. Die Belege in Sg. wurde mit Hilfe von Pádraic Moran im Rahmen seines vom Irish Research Council for the Humanities and Social Sciences geförderten Projekt “The Priscian glosses and their cultural context” gesammelt.

<sup>6</sup> Die Daten kommen aus dem gesamten Würzburger Korpus (nach Kavanagh 2001) und dem Mailänder Korpus bis folio 75. Gezählt wurden nur Formen die allein vor einem Nomen stehen, also *do chumachtae* ‘deine Macht’ und *do chumachtu* ‘zu Macht’ aber nicht *asmo chumachtu* ‘aus meiner Macht’ oder *dond chumachtu* ‘zur Macht’. Formen aus Sankt Gallen sind hier sehr interessant. Eine schnelle automatisierte Suche durch St. Gallen (mit Hilfe von Pádraic Moran; s. fn. 5) zeigte, dass Formen mit *u*-Vokalismus extrem selten sind, wahrscheinlich sogar seltener als in Würzburg. Das unterstützt die hier vertrittene Hypothese, weil aber absolute Zahlen nicht vorhanden sind, muss die Diskussion der St. Galler Glossen leider verschoben werden.

aber die *nota augens* kann viel weiter entfernt von der Betonung vorkommen, und diese Entfernung könnte dazu geführt haben, dass der Ersatz von *u-* durch *o-*Vokalismus weiter fortgeschrittener ist.<sup>7</sup> Wenn diese Annahme stimmt, kann folgender Schluss gezogen werden: *-so* ist die älteste Form der 2. Sg. der *nota augens*, während *-su* durch Hebung von *o* zu *u* in Klitika zustande kam. Die Variante *-siu* ist einfach eine Variante von *-su*, die nach Vordervokalen und palatalisierten Konsonanten erscheint.

### 3. Die Erklärungsmodelle näher betrachtet

#### 3.1 Die pronominale Erklärung

Es gibt keine einheitliche pronominale Erklärung, aber alle Versionen haben gemeinsam, dass die betonten Pronomina *\*me* und *\*tu* entweder phonologisch oder analogisch zu *-se* und *-su* geändert worden seien. McCone (1994: 189; 2006: 215) meint, der Ausgangspunkt für *-se* und *-su* sei in reduplizierten Formen zu finden: nach 3. Sg. Fem. *si-si*, 2. Pl *si-si*, 3. Pl. / 3. Sg. Mask./Neut. *e-som* (letzteres sekundär), die alle *s*-Anlaut in der 'Reduplikation' haben, hätten *\*me-me* und *\*tu-tu* den *s*-Anlaut übernommen und seien zu *me-se* und *tu-su* umgebildet.

Thurneysens (GOI 282) Erklärung lautet, dass sich aus Formen wie *\*beris-tu* *\*beris-su* und dann *.bir-siu* entwickelt haben. Aufgrund zufälliger Ähnlichkeit von *-siu*, *-so* und deiktischem *siu*, *so* sei die 1. Sg. *-me* zu *-se* nach dem Muster von deiktischem *se* umgebildet worden. Sims-Williams (1984: 151) folgt Thurneysen (*op. cit.*) für die 2. Person. Der Ursprung der 1. Person in *-sa* / *-se* wird von ihm nicht genau gedeutet.

Eine solche pronominale Erklärung, wie auch immer die genauen Details zu verstehen sind, hat gewisse Vorteile. Zum ersten ist die Funktion der *notae augentes* als Pronomina unkompliziert: Sie waren ursprünglich die zweite Hälfte von reduplizierten Pronomina und hatten deshalb immer pronominale Bedeutung, die sie einfach behielten. Weiters ist die Verteilung der *notae augentes* klar (besonders für McCone). Die *notae augentes* erscheinen hauptsächlich dort, wo ein Pronomen vorhanden ist: nach konjugierten Präpositionen, nach betonten Pronomina, nach Verben als Subjekt. Man muss eine spätere Ausbreitung der *notae augentes* annehmen, um alle Erscheinungsmöglichkeiten zu erklären, aber das muss in jeden Fall angenommen werden (McCone 1994: 189; 2006: 215).

Die pronominale Erklärung hat aber auch Nachteile, deren Art davon abhängt, welcher Variante der pronominalen Erklärung man folgt. McCones Erklärung setzt voraus, dass die primäre Bedeutung der *notae* emphatisch war, aber das ist fraglich (Greene 1973, Griffith 2008). Der für Sims-Williams und Thurneysen notwendige Lautwandel von *beris-tu* zu *\*beris-su* ist nicht selbstverständlich (siehe die Kritik in

---

<sup>7</sup> Die Belege in Sankt Gallen widersprechen einer chronologischen Erklärung, aber die Position der Sankt Galler Glossen in der Chronologie der altirischen Glossen ist eine seltsame. Obwohl die Sammlung die jüngste der drei Glossensammlungen ist, hat sie trotzdem oft mehr mit Würzburg als mit Mailand gemeinsam: z.B. die Verteilung von nasalisierenden und lenierenden Relativsätzen (McCone 1980: 15-6) oder die Verteilung von kontrahierten und unkontrahierten Verbalformen wie *do-icc* neben *ticc* 'er kommt' (Schrijver 1997: 115-6; die Zahlen für St. Gallen stammen aus meiner eigener Sammlung und entsprechen den Zahlen in Würzburg). Die Form der *nota augens* der 2. Sg. könnte dann ein weiteres Beispiel der Ähnlichkeit von Würzburg und St. Gallen sein.

Schrijver 1997: 19-20) und eine weitere nicht überzeugende Analogie muss angenommen werden, die 1. Sg. zu erklären. Für alle Vertreter der pronominalen Erklärung müsste *-su* die älteste Form der 2. Sg. sein; dies scheint nicht der Fall zu sein (siehe oben). Es ist auch zu bemerken, dass die 1. und 2. Sg. formal undurchsichtig sind, besonders im Vergleich zu den anderen Formen. Diese Undurchsichtigkeit ist einfacher zu verstehen, wenn die 1. und 2. Sg. einen Archaismus bewahren und nicht, wenn sie eine Neuerung darstellen, wie dies für die pronominale Erklärung nötig ist.

### 3.2 Die Partikelerklärung

Die Partikelerklärung von Schrijver (1997: 18-25) findet den Ursprung von *-se* und *-so* in den deiktischen Partikeln *\*se* 'hier' < idg. *\*sijō-* und *\*so* 'dort' < idg. *\*so-*. Die Partikeln seien zu diesem Zweck grammatikalisiert worden und erschienen als die *notae augentes*. In anderen Kontexten hätten sie ihre deiktische Funktion erhalten.

Auch diese Erklärung hat bestimmte Vorteile, von denen der größte ist, dass sie sehr leicht die Undurchsichtigkeit der 1. Sg. und 2. Sg. gegenüber der 1. Pl. und 2. Pl. (siehe weiter unten) erklären kann. Die Verteilung von 2. Sg. *-so* und *-su* kann auch leichter durch diese Erklärung verstanden werden als durch die pronominale Erklärung (siehe oben). Da die ursprüngliche Form *\*so* war, überrascht es nicht, dass *-so* in den ältesten Glossen am häufigsten vorkommt.

Neben diesen Vorteilen finden sich aber auch einige Nachteile. Zuerst ist die Verwendung von deiktischen Partikeln für die Pronomina der 1. und 2. Person nicht selbstverständlich, da deiktische Partikeln (Demonstrativa) vorwiegend eine Quelle für Pronomina der 3. Person (Siewierska 2006: 249-51) darstellen. Eine andere Schwierigkeit mit der Partikelerklärung besteht darin, dass trotz Schrijver (1997: 17, 20) die deiktische Bedeutung von *-so* im Altirischen nicht 'jener', sondern 'dieser' ist. Man kann diese Behauptung nur schwer beweisen, weil beide Bedeutungen in fast allen Fällen passend sind, aber in zumindest einem Beispiel ist die Entscheidung leicht zu treffen. Die Glosse Ml. 13<sup>d1</sup> (nach der Nummerierung des Mailander Glossenprojekts)<sup>8</sup> erscheint nicht in *Thes. Pal.*, wird aber von Ascoli (1878: XI-XII, fn. 1) notiert:

(1)	<i>in</i>	<i>maith</i>	<i>a n-dub-so</i>	<i>amne</i>
	INT.ist.3SG.	gut	DET.Tinte.NOM.SG-DEM	so
	'ist diese Tinte gut so?'			

Diese Glosse ist als *probatio pennae* gemeint und *so* muss 'dieser hier' bedeuten. Dieses Faktum stimmt mit Schrijvers Partikelerklärung nicht überein, da für ihn *so* eher 'der dort' heißen sollte.

### 3.3 Fazit

Wie oben besprochen, gibt es zwei allgemeine Richtungen, durch die die Etymologien der 1. und 2. Sg. der *notae augentes* erklärt werden können: als eine Entwicklung aus betonten Pronomina oder als eine Entwicklung aus deiktischen Partikeln. Beide Erklärungsmöglichkeiten haben Vorteile, aber weder die eine noch die andere kann alle Fakten problemlos erklären.

<sup>8</sup> Siehe [http://www.univie.ac.at/indogermanistik/milan\\_glosses.htm](http://www.univie.ac.at/indogermanistik/milan_glosses.htm)

#### 4. Die Partikelerklärung als richtige Lösung

Die hier vertretene Position ist, dass trotz ihrer Probleme mehr für Schrijvers Partikelerklärung spricht als für die pronominale Erklärung. Das beruht prinzipiell darauf, dass die Nachteile der Partikelerklärung nicht so gravierend sind, während die der pronominalen Erklärung nicht leicht wegerklärt werden können. Die Nachteile der Partikelerklärung sind, dass deiktische Partikeln nicht oft als Pronomina außerhalb der 3. Person verwendet werden und dass die Bedeutung der *so*-Deixis für die 2. Person die falsche ist.

Obschon deiktische Partikeln nur selten *als* Pronomina der 1. und 2. Person verwendet werden, ist ihre Verwendung *mit* Pronomina der 1. und 2. Person gut belegt; man muss nur an das Englische ‘you there’ oder das Deutsche ‘du da’ denken. Solch ein Gebrauch hat auch in den älteren indogermanischen Sprachen seinen Platz, wie in den letzten Jahren hauptsächlich für das Indoiranische, aber auch, für das Griechische und Anatolische zunehmend erforscht wurde (siehe Jamison 1992, Hock 1997a, b, Dunkel 1990, 1997, Klein 1996, 1997, Watkins 2000 und die darin zitierte Literatur). Das Phänomen sieht man am besten im Vedischen, wo eine Kombination des Demonstrativs (*sá* ‘dieser, der’) oder der deiktischen Pronomina (*ayám* ‘dieser hier’ und *asáu* ‘jener’) mit Pronomina und Verben der 1. und 2. Person anzutreffen ist.<sup>9</sup> In den folgenden Beispielen sieht man einmal das Demonstrativ mit einem ausgedrückten Pronomen (Beispiel (2)) und einmal das Demonstrativ mit unterdrückten Pronomen (Beispiel (3)). Im letzteren ist das einzige Merkmal von Person in der Verbalendung zu finden.

- |     |                                       |             |                    |                            |               |
|-----|---------------------------------------|-------------|--------------------|----------------------------|---------------|
| (2) | <b>tám</b>                            | <b>tvā</b>  | vayám              | havāmahe                   | (RV 4.32.13c) |
|     | DET.AKK.SG.MASK.                      | du.AKK.SG.  | wir.NOM.PL.        | anflehen.1PL.PRES.IND.MED. |               |
|     | ‘Wir flehen dich (hier) an’           |             |                    |                            |               |
| (3) | <b>sá</b>                             | gíro        | juṣasva            |                            | (RV 10.69.3d) |
|     | DET.NOM.SG.MASK                       | Lob.AKK.PL. | genießen.2SG.IMPV. |                            |               |
|     | ‘(du hier) genieß die Lobpreisungen!’ |             |                    |                            |               |

Wenn Fälle wie in (3) häufig genug wären, wäre der formelle Übergang der Partikeln *sá*, *ayám* und *asáu* zu einer Kategorie von Person eine denkbare Entwicklung. Dieser Übergang passierte tatsächlich nicht, aber das schließt die Möglichkeit nicht aus.

Wenn die Fakten des Altirischen vor diesem Hintergrund betrachtet werden, ist vorstellbar, dass die *notae augentes* ihren Ursprung in deiktischen Partikeln gehabt haben könnten. Die Systeme im Vedischen und Altirischen haben starke Ähnlichkeiten, wie die Sätze (4) und (5) zeigen:

- |     |  |                      |                                    |                      |                          |
|-----|--|----------------------|------------------------------------|----------------------|--------------------------|
| (4) | <i>amal as</i>                             | <b>me-sse</b>        | <i>du-da-forsat</i>                | <i>inna duli</i>     | (Ml. 94 <sup>b</sup> 7)  |
|     | wie ist.3SG.REL.                           | <b>ich-1SG.</b>      | PREV-3PL.OBJ.·erschaffen.PERF.3SG. | DET. Element.AKK.PL. |                          |
|     | ‘wie ich es bin, der die Elemente erschuf’ |                      |                                    |                      |                          |
| (5) | <i>ro</i>                                  | <b>·dedus</b>        | <b>-sa</b>                         |                      | (Ml. 44 <sup>d</sup> 10) |
|     | ASP.PRÄV.                                  | ·schmelzen.1SG.PRET. | <b>-1SG.</b>                       |                      |                          |
|     | ‘ich schmolz weg’                          |                      |                                    |                      |                          |

Satz (4) entspricht Satz (2) sofern, als in beiden Fällen ein Pronomen neben der deiktischen Partikel erscheint. Satz (5) entspricht Satz (3) darin, dass in beiden Fällen die

<sup>9</sup> Es soll betont werden, dass die 2. Person mit *sá* die häufigste Kombination dieser Art ist, obwohl die anderen Kombinationen (1. Person mit *sá* oder *ayám* und *asáu* mit 1. oder 2. Person) auch vorkommen.

deiktische Partikel ohne Pronomen erscheint.<sup>10</sup> Der Unterschied zwischen dem vedischen und dem altirischen Fall besteht darin, dass im Altirischen die betonten Pronomina eine sehr eng begrenzte Distribution haben, mit der Folge, dass die deiktischen Partikeln selten zusammen mit betonten Pronomina erscheinen und deshalb die Funktion der Pronomina übernehmen können. Diese Übernahme fand im Vedischen nicht statt; die Konstruktion entwickelte sich in andere Richtungen (Jamison 1992: 232 ff.). Im Altirischen wurde das 'sá-figé' so häufig, dass es sich in der Sprache verankerte und sich in ein Pronominalsystem entwickelte.<sup>11</sup>

Wie oben erwähnt nimmt Schrijver an, dass die ursprüngliche Bedeutung von -so 'dort' war, von wo aus es sich zu einem Pronomen der 2. Person entwickelte. Die Bedeutung vom deiktischen *so* ist aber nicht 'dort' sondern 'hier' (siehe (1)). Dieser Unterschied ist aber kein großes Problem; es gibt zwei mögliche Erklärungen dafür. Erstens, dass *so* im Altirischen 'hier' heißt, schließt nicht aus, dass es im Voririschen die Bedeutung 'dort' hatte und dass es im Laufe der Zeit zu 'hier' umgedeutet wurde. Vielleicht ist die Antwort aber sogar einfacher: vedisch *sá* 'dieser, der' und *ayám* 'dieser hier' können beide mit 1. oder 2. Person verwendet werden, was vermuten lässt, dass das altirische *so*, auch wenn es 'hier' heißen sollte, auch für die 2. Person verwendet und in dieser Funktion grammatikalisiert hätte werden können.

Die Probleme der Partikelerklärung sind letztendlich nicht gravierend und die Erklärung hat sogar gewisse Vorteile gegenüber der pronominalen Erklärung. Die erste Beobachtung ist, dass die 1. Pl. -(s)ni, 2. Pl. -si und 3. Fem. -si aus den entsprechenden betonten Formen herzuleiten sind. Die 1. Sg. -se, 2. Sg. -so und 3. nicht-feminin -som können aber aus ihren entsprechenden betonten Formen nicht hergeleitet werden. Ein Modell, das diese Beobachtung erklärt, kann leicht konstruiert werden, wenn man die Partikelerklärung als Basis nimmt.

Die Partikelerklärung setzt voraus, dass die *notae augentes* ursprünglich deiktische Elemente waren. Es ist gut möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, dass das deiktische System im Voririschen, genau wie im Altirischen, numerusindifferent war (siehe unten, Tabelle 2 linke Seite). Im Laufe der Zeit begann das deiktische System pronominale Funktionen zu übernehmen, wie oben besprochen. Zuerst dürfte die undifferenzierte Zahl kein Problem gewesen sein, da ein solches System nicht selten in Sprachen der Welt vorkommt.<sup>12</sup> Später wurde das System der *notae augentes* dem System der betonten Pronomina angeglichen, in dem die gleichen Unterschiede von Numerus (und Genus für die 3. Person) eingeführt wurden. Das heißt, dass da, wo die betonten Pronomina Numerus unterschieden, die *notae augentes* einen Unterschied einführten. Die Frage ist nur, woher dieser Unterschied geholt werden soll. Weil die *notae augentes* keine Möglichkeit innerhalb des Paradigmas anboten, mussten sie die Formen von außerhalb des Paradigmas importieren und ein suppletives Paradigma bauen. Die beste und fast einzige Quelle für pronominale

---

<sup>10</sup> Im Altirischen stimmt dieser Satz unter der üblichen Analyse; es soll aber klar sein, dass das Ziel der hier vertretenen Position ist, dass die traditionelle Analyse durch eine pronominale Analyse ersetzt werden kann.

<sup>11</sup> Es gibt tatsächlich Fälle mit -so als 1. Sg. der *nota augens*: *Imram Brain* I. 48, 8 *fo-chart-so* (in allen Hss.) 'ich warf', *Wb.* 30<sup>a</sup>25 *trem insamil-so* 'through imitating me' und *Ml.* 59<sup>a</sup>18 *dim-so* 'für mich'. Es ist möglich, dass es sich dabei um Fehler handelt und dass -sa und -se für -so gelesen werden sollen (wie in *GOI* 252 für *Im. Brain* angedeutet wird), aber eventuell könnte -so in diesen Fällen auch einen Rest des alten deiktischen Systems darstellen.

<sup>12</sup> Cysouw (2003: 161) bezeichnet ein solches System als eine „common paradigmatic structure“. Hier wird angenommen, dass das vorirische System dem „Maricopa-type“ von Cysouw entspricht.

Formen waren die betonten Pronomina und diese wurden in einer unbetonten Variante in das System übernommen (nur wo notwendig, also in markierte Kategorien wie Plural oder Feminin). Das neugeschaffene System war das der belegten *notae augentes*. Die Entwicklung wird schematisch in Tabelle 2 unten dargestellt. Die linke Seite zeigt das vorirische System, in dem die *notae augentes* noch rein deiktische Elemente ohne differenzierten Numerus waren. Die rechte Seite zeigt, wie das System sich entwickelte, nachdem unbetonte Varianten der betonten Pronomina in markierte grammatische Kategorien importiert wurden.<sup>13</sup>

Prä- <i>Notae Augentes</i> als deiktisches System			<i>Notae Augentes</i> als Pronomina	
	Sg. und Pl.		Sg.	Pl.
1.	-se		1. -se	-(s)ni
2.	-so	→	2. -so	-si
3.	-som / -sa (?)		3. -som / -sa, Fem. -si	-som

Tabelle 2: die Entwicklung der *Notae Augentes*

Die pronominale Erklärung kann den Unterschied zwischen durchsichtigen und undurchsichtigen Formen nur schwer erklären. Da Lautwandel als Erklärung für -se und -su von *mé* und *tú* entweder schwierig oder unmöglich ist, muss dieses Modell die Undurchsichtigkeit und synchrone Unregelmäßigkeit der 1. und 2. Sg. durch Analogie erklären. Das Problem mit einer analogischen Erklärung ist, dass Analogie nicht Unregelmäßigkeit, sondern Regelmäßigkeit in Paradigmen einführen soll. Daher gibt es keine überzeugende Weise, die 1. und 2. Sg. der *notae augentes* als Weiterentwicklung der betonten Pronomina zu erklären.

## 5. Zusammenfassung

Es wurde vorgeschlagen, dass die *notae augentes* Personalpronomina sind (Greene 1973, Griffith 2008). Für manche Formen, z.B. 3. Sg. Fem., 1. Pl. und 2. Pl., ist ihre Entwicklung aus den betonten Personalpronomina offensichtlich. Bei der 1. Sg. -se und 2. Sg. -so ist eine solche Herleitung unmöglich; man kann diese Formen am besten erklären, wenn davon ausgegangen wird, dass sie umgedeutete deiktische Pronomina sind. Es gibt mehrere Gründe, die dafür sprechen: 1) formal sind 1. und 2. Sg. mit den deiktischen Pronomina *se* und *so* identisch, 2) Verbindungen von Deiktika und Pronomina kommen in verschiedenen idg. Sprachen vor und ihre historische Identität kann auch hier angewendet werden; 3) -se und -so sind (mit -som) innerhalb des Paradigmas 'unregelmäßig' und deswegen wahrscheinlich im Paradigma älter als die 'regelmäßigen' Formen; 4) eine plausible Entwicklung des Paradigmas ist in Tabelle 2 dargestellt, wobei ein numerusindifferentes deiktisches System pronominale Funktionen übernimmt und die Kategorie Numerus von den betonten Pronomina eingeführt wird.

### Literatur

- Ascoli 1878      G.I. Ascoli, *Il codice irlandese dell' Ambrosiana. Volume Primo: il testo e le chiose*, Rom: Ermanno Loescher 1878.
- GOI              Rudolf Thurneysen, *A Grammar of Old Irish*, Dublin: Dublin Institute for Advanced Studies 1946.

<sup>13</sup> Wie oben bemerkt beruht der Umstand, dass es keinen Unterschied der 3. Person Plural gibt, darauf, dass ein Unterschied auch in den betonten Pronomina nicht zu finden ist: 3. Sg. Mask. *é* neben 3 Pl. *é*.

- Cysouw 2003 Michael Cysouw, *The paradigmatic structure of person marking*, Oxford: Oxford University Press 2003.
- Dunkel 1990 George Dunkel, 'J. Wackernagel und die idg. Partikeln \*só, \*ke, \*kem und \*an', in: *Sprachwissenschaft und Philologie. Jakob Wackernagel und die Indogermanistik heute*. Hrsg. Heiner Eichner und Helmut Rix, Wiesbaden: Reichert 1990, 100-130.
- Dunkel 1997 George Dunkel, 'Conjunctive *u* and invariable *sá* in the *R̥gveda*: questions of method (with a note on Greek dialectical *ὄνν* and *ὄνε*)', *IF* 102 (1997), 156-178.
- Greene 1973 David Greene, 'Synthetic and analytic: a reconsideration', *Ériu* 24 (1973), 121-133.
- Griffith 2008 Aaron Griffith, 'Die Funktion der *notae augentes* im Altirischen: eine typologische und strukturelle Analyse', Tischvorlage von der 36. Österreichischen Linguistiktagung, Dez. 2008. Abrufbar unter: [http://www.univie.ac.at/indogermanistik/griffith\\_papers.htm](http://www.univie.ac.at/indogermanistik/griffith_papers.htm)
- Hock 1997a. Hans Henrich Hock, 'Chronology or genre? Problems in Vedic syntax', in: *Inside the texts, beyond the texts*. Hrsg. Michael Witzel, Cambridge, Mass: Dept. of Sanskrit and Indian Studies, Harvard 1997, 103-126.
- Hock 1997b Hans Henrich Hock, 'Nexus and 'extraclausality' in Vedic, or 'sá-figé' all over again; a historical (re)examination', in: *Historical, Indo-European, and Lexicographical Studies*. Hrsg. Hans Henrich Hock, Berlin: de Gruyter 1997, 49-78.
- Imram Brain*
- Jamison 1992 Stephanie W. Jamison, 'Vedic 'sá figé': an inherited sentence connective?', *HS* 105 (1992), 213-239.
- Kavanagh 2001 Seamus Kavanagh, *A lexicon of the Old Irish glosses in the Würzburg manuscript of the epistles of St. Paul*. Hrsg. D.S. Wodtko, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2001.
- Klein 1996 Jared S. Klein, "'sá figé' and Indo-European deixis', *HS* 109 (1996), 21-39.
- Klein 1997 Jared S. Klein, 'The contribution of Rigvedic Sanskrit to the reconstruction of Indo-European syntax: three concrete cases', in: *Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy*. Hrsg. Emilio Crespo und José Luis García Ramón, Madrid-Wiesbaden: Ediciones de la UAM-Reichert 1997, 253-281
- McCone 1994 Kim McCone, 'An tSean-Ghaeilge agus a Réamhstair', in: *Stair na Gaeilge in Ómós do Pádraig Ó Fiannachta*. Hrsg. Kim McCone et al., Maigh Nuad 1994, 61-219.
- McCone 2006 Kim McCone, *The origins and development of the Insular Celtic verbal complex*, Maynooth 2006.
- Schrijver 1997 Peter Schrijver, *Studies in the History of Celtic Pronouns and Particles*. Maynooth 1997.
- Siewierska 2006 Anna Siewierska, *Person*. Cambridge 2006.
- Sims-Williams 1984 Patrick Sims-Williams, 'The double system of verbal inflection in Old Irish', *TPS* 82/1 (1984), 138-201.
- Thes. Pal.* *Thesaurus Palaeohibernicus*, 2 Bände. Hrsg. Whitley Stokes und John Strachan, Cambridge: Cambridge University Press 1901-3.
- VKG Holger Pedersen, *Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen*. Band II, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1913.
- Watkins 2000 Calvert Watkins, "'sá figé' in Indo-Iranian and Anatolian', in: *Anusantatyai: Festschrift für Johanna Narten zum 70. Geburtstag*. Hrsg. Almut Hintze und Eva Tichy, Dettelbach: J.H. Röhl 2000, 263-281.
- Zeuss 1871 Johann Kaspar Zeuss, *Grammatica Celtica*<sup>2</sup>, Paris: Maisonneuve & Co. 1871.

Aaron Griffith  
 Universität Wien  
 aaron.griffith@univie.ac.at